

Frohe Botschaft

19. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr C

Erste Lesung

Weish 18,6–9

Die Nacht der Befreiung wurde unseren Vätern vorher angekündigt; denn sie sollten sich freuen in sicherem Wissen, welch eidlichen Zusagen sie vertrauten. So erwartete dein Volk die Rettung der Gerechten und den Untergang der Feinde. Wodurch du die Gegner strafftest, dadurch hast du uns zu dir gerufen und verherrlicht.

Denn im Verborgenen opferten die heiligen Kinder der Guten; sie verpflichteten sich einmütig auf das göttliche Gesetz, dass die Heiligen in gleicher Weise Güter wie Gefahren teilen sollten, und stimmten dabei schon im Voraus die Loblieder der Väter an.

Zweite Lesung

Hebr 11,1–2.8–19

Schwestern und Brüder! Glaube aber ist: Grundlage dessen, was man erhofft, ein Zutagetreten von Tatsachen, die man nicht sieht. Aufgrund dieses Glaubens haben die Alten ein gutes Zeugnis erhalten.

Aufgrund des Glaubens gehorchte Abraham dem Ruf, wegzuziehen in ein Land, das er zum Erbe erhalten sollte; und er zog weg, ohne zu wissen, wohin er kommen würde.

Aufgrund des Glaubens siedelte er im verheißenen Land wie in der Fremde und wohnte mit Ísaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung, in Zelten; denn er erwartete die Stadt mit den festen Grundmauern, die Gott selbst geplant und gebaut hat.

Aufgrund des Glaubens empfing selbst Sara, die unfruchtbar war, die Kraft, trotz ihres Alters noch Mutter zu werden; denn sie hielt den für treu, der die Verheißung gegeben hatte. So stammen denn auch von einem einzigen Menschen, dessen Kraft bereits erstorben war, viele ab: zahlreich wie die Sterne am Himmel und der Sand am Meeresstrand, den man nicht zählen kann.

Im Glauben sind diese alle gestorben und haben die Verheißungen nicht erlangt, sondern sie nur von fern geschaut und begrüßt und sie haben bekannt, dass sie Fremde und Gäste auf Erden sind. Und die, die solches sagen, geben zu erkennen, dass sie eine Heimat suchen. Hätten sie dabei an die Heimat gedacht, aus der

sie weggezogen waren, so wäre ihnen Zeit geblieben zurückzukehren; nun aber streben sie nach einer besseren Heimat, nämlich der himmlischen. Darum schämt sich Gott ihrer nicht, er schämt sich nicht, ihr Gott genannt zu werden; denn er hat ihnen eine Stadt bereitet.

Aufgrund des Glaubens hat Abraham den Ísaak hingegeben, als er auf die Probe gestellt wurde; er gab den einzigen Sohn dahin, er, der die Verheißungen empfangen hatte und zu dem gesagt worden war: Durch Ísaak wirst du Nachkommen haben. Er war überzeugt, dass Gott sogar die Macht hat, von den Toten zu erwecken; darum erhielt er Ísaak auch zurück. Das ist ein Sinnbild.

Evangelium

Lk 12,32–48

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn euer Vater hat beschlossen, euch das Reich zu geben. Verkauft euren Besitz und gebt Almosen! Macht euch Geldbeutel, die nicht alt werden! Verschafft euch einen Schatz, der nicht abnimmt, im

Himmel, wo kein Dieb ihn findet und keine Motte ihn frisst! Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.

Eure Hüften sollen gegürtet sein und eure Lampen brennen! Seid wie Menschen, die auf ihren Herrn warten, der von einer Hochzeit zurückkehrt, damit sie ihm sogleich öffnen, wenn er kommt und anklopft!

Selig die Knechte, die der Herr wach findet, wenn er kommt! Amen, ich sage euch: Er wird sich gürtet, sie am Tisch Platz nehmen lassen und sie der Reihe nach bedienen. Und kommt er erst in der zweiten oder dritten Nachtwache und findet sie wach – selig sind sie.

Bedenkt: Wenn der Herr des Hauses wüsste, in welcher Stunde der Dieb kommt, so würde er verhindern, dass man in sein Haus einbricht. Haltet auch ihr euch bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet. Da sagte Petrus: Herr, sagst du dieses Gleichnis nur zu uns oder auch zu allen?

Der Herr antwortete: Wer ist denn der treue und kluge Verwalter, den der Herr über sein Gesinde einsetzen wird, damit er ihnen zur rechten Zeit die Tagesration gibt? Selig

Gedanken zum Sonntag

Auf Schatzsuche

Zum Evangelium – von Schwester M. Ancilla Ernstberger CBMV



Um Jugendliche fürs Lesen zu gewinnen, wählen Autoren oft mysteriöse Titel, die ein Abenteuer versprechen oder bei denen es um

Entdeckungen, um das Auffinden von Schätzen geht.

Als Kind faszinierte mich die Ballade „Schatzgräber“ von G. A. Bürger, die mir vorgelesen wurde, bevor ich selbst lesen konnte: Ein im Sterben liegender Winzer hinterlässt seinen Söhnen den Weinberg, in welchem angeblich ein Schatz vergraben liegt. Bevor er den genauen Ort nennen kann, stirbt der Mann. Um den Schatz zu heben, ackern

die Söhne mit größter Sorgfalt und Kraftanstrengung und sieben sogar noch die Erde. Dennoch: Einen Schatz aus Gold finden sie nicht. Erst die dreifache Erntemenge im Jahr darauf lehrt sie, worin der verheißene Schatz besteht.

Das Evangelium dieses Sonntags lädt gleichfalls ein, auf die Suche nach einem Schatz zu gehen, der weder abnimmt noch gestohlen noch zerstört werden kann. Worin der Schatz besteht, bleibt offen. Die Rede ist lediglich von einem „Schatz im Himmel“, worunter wir sicher Unvergängliches verstehen können, auf das sich unser Interesse richten soll. Dieses gilt es bereits zu Lebzeiten zu entdecken, zu heben und zu vermehren.

Als Schätze dieser Art fallen mir die leiblichen und geistigen Werke

der Barmherzigkeit ein, durch die wir eine lebendige Beziehung zu Jesus Christus knüpfen können. Nehme ich die Ermahnung dieses Evangeliums ernst, nämlich wachsam zu sein und den Herrn zu erwarten, so erschöpft sich die Schatzsuche nicht darin, Nächstenliebe zu praktizieren, so wichtig das auch ist. Es geht um Gott selbst.

Wir können von den Schatzgräbern aus der Ballade lernen. Wie sind sie vorgegangen, um den Schatz im Acker zu finden? Sie haben den ganzen Weinberg umgegraben und dabei keine Anstrengung gescheut. Hartnäckig und geduldig verfolgen sie ihr Ziel, ohne zwischendurch aufzugeben oder sich ablenken zu lassen. Der Erfolg ihrer Mühen stellt sich nicht unmittelbar ein, sie brauchen einen langen Atem.

Johannes Tauler, ein mittelalterlicher Mystiker, formuliert vergleichbar: „Also soll der Mensch mit großem Fleiß sich selber umgraben und in seinen Grund sehen.“ Tauler verortet Gott auf dem Grund der menschlichen Seele. Es bedarf geduldiger Entdeckungslust samt des Bewusstseins, dass es nicht in der Macht des Menschen liegt, Gott zu begreifen. Er bleibt unverfügbares Geschenk.

Das Evangelium ermutigt uns, Gott im eigenen Leben aufzuspüren. Beharrlich und aufmerksam den „heiligen Boden“ der gegenwärtigen Zeit und meine reale Lebenssituation durchackernd, lässt Gott sich auf dem Seelengrund erahnen. Im Geheimnis meines Inneren mit Gott selbst in Berührung zu kommen, schenkt höchste Erfüllung.